



Aufwachen aus dem Winterschlaf

Eiskalt bläst der Nordostwind uns lässt die Gischt an Deck gefrieren. Kleine Eiszapfen schmücken den Bugkorb und am Vordeck gibt es keinen sicheren Platz mehr, da das Eis seine durchsichtige Decke auf dem rutschfesten Anstrich ausgebreitet hat. Kleine, ruppige Wellen haben sich in der Fjorde gebildet und weit und breit ist kein weiterer Mast zu sehen. Nur ein hellblaues Fischerboot verrichtet seine Arbeit und die Herren vom Zoll und von der Küstenwache rätseln über unsere Erscheinung. Wir haben Besuch an Bord und es macht Spaß, unseren ersten Wintertörn gemeinsam zu segeln. Nur eine kleine Tour ist geplant, das Wetter ist zu unstabil, um größere Schläge zu machen. Nur kurz kam das volle Groß rauf, schon bald mussten wir zwei Reffs einlegen und die kleine Arbeitsfock setzten. Herrlich, wieder das Schiff im Wind arbeiten zu sehen und unsere Neuerungen zu testen.

Denn den verschlafenen Winter haben wir dazu genutzt, einige Vorbereitungen für unsere kommende Reise zu machen. Zum Beispiel unser Bordnetz: da wir den kommenden Winter in den hohen Breiten verbringen wollen, wurde uns schnell klar, dass unsere Solaranlagen nicht reichen werden. Immerhin hoffen wir, einige Monate in der nördlichen Dunkelheit erleben zu können. Ein Windgenerator musste her. Und auch wenn wir nicht das Geld hatten, uns eine leistungsstarke aber teure Anlage aus dem Katalog zu kaufen, wurden wir doch bei ebay fündig und seither nervt uns der kleine Flatterer mit seinen Geräuschen am Besanmast! Aber was soll's, wir werden uns schon daran gewöhnen und unser Freund von der schönen LISA neben uns hat uns versichert, dass er unseren kleinen Stromerzeuger auf seiner Yacht nicht hören kann. Und auch wenn uns der Windgenerator noch nicht wirklich überzeugt hat, wird er erst mal einige Zeit am Mast bleiben, obwohl uns klar ist, dass er fürs kommende Jahr sicherlich öfter mal Unterstützung durch unseren Benzingenerator brauchen wird.





Gerade auch deshalb, weil unser Stromverbrauch fürs kommende Jahr sicherlich ein wenig ansteigen wird. Öfter wird das kleine Netbook mit den elektronischen Seekarten mitlaufen müssen, wenn wir den Weg durch die zerklüfteten Küstengewässer Norwegens suchen werden. Weshalb auch auf das kleine Wunderding verzichten, haben wir doch letztes Jahr in Schweden gelernt, wie einfach das „Navigieren auf Elektronisch“ geworden ist. Aber keine Sorge, zum großen Dank an die erfahrene Crew der Magellan sind wir mit Seekarten in allen Maßstäben ausgerüstet und werden diese auch wie gewohnt benutzen. Denn auch bei uns an Bord wird das Notebook wohl nie die Seekarten ablösen.

Und nicht nur mit ihren Seekarten versorgten uns Claudia und Fritz, beim gemütlichen Treffen an Bord und später in Wien erzählten sie von ihren Erfahrungen und beeindruckten mit Spitzbergenfotos, da wir ja praktisch in ihrem Kielwasser reisen werden. Lustig, wenn man erfahrene Fahrtensegler aus Österreich im Hafen von Flensburg trifft.

Doch nicht nur die Elektrik und die Navigation an Bord von LA BELLE EPOQUE ist aufge bessert, auch haben wir unsere Segelgarderobe vervollständigt. Den das letzte Jahr hat uns doch ganz deutlich gezeigt, dass wir noch einige Lösungen für unsere Vorsegel brauchen. Und während unser Blister seinen Platz an Bord eines Nachbarschiffes fand, hat Jürgen in tagelanger Arbeit unser Leichtwindsegel repariert und verbessert. Unsere schwere Genua wurde vom Segelmacher fachgerecht mit einer Reffreihe versehen, auch wenn wir lange überlegt haben, ob eine Reffreihe die richtige Entscheidung für uns ist. Aus Hamburg kommt unsere neue Fock 2, mit ihren 28 Quadratmeter ein kleines, schweres Arbeitssegel für windreiche Tage. Das traditionell aus rotem Tuch und mit schweren Stagreitern versehene Segel war ursprünglich als Innenklüver für ein holländisches Traditionsschiff genäht worden. Doch über Jahre wurde das Segel nicht abgeholt und so hatten wir das Glück, das hochwertige Segel als Gebrauchtsegel zu bekommen. Eine neue Orkanfock rundet unsere Segelgarderobe ab. Schon lange sprachen wir davon, dass uns unsere 15 Quadratmeter große Sturmfock doch ziemlich groß für wirklich schweres Wetter erschien. Und auch wenn wir natürlich hoffen, die neue, nur 8 Quadratmeter kleine Sturmfock nie verwenden zu müssen, ist es doch ein besseres Gefühl, gut ausgestattet in den hohen Norden zu segeln.





Denn wir haben noch nicht genug vom Norden. Zu schön ist es hier um schon nach einer Saison den Weg in den Süden zu starten. Und auch wenn wir gerne mehr von den vielen Ländern an der Ostsee sehen würden, haben wir uns doch entschlossen, den Weg durch Skagerrak in den Nordatlantik zu nehmen und uns von der schönen Ostsee endgültig zu verabschieden.

Aber was im Leben ist schon endgültig! Sag niemals nie, vielleicht kehren wir ja eines Tages in das herrliche Revier zwischen Deutschland, Skandinavien und Russland zurück, um doch noch die vielen versäumten Flecken kennen zu lernen.





Frühlingsbote mit weißen Segeln

Das trockene Schilf am Ufersaum raschelt im frischen Westwind und es klingt, als würde man Sand auf eine Steinfläche rieseln lassen. Im Hintergrund mischt sich das unauslöschliche Geräusch der Brandung zum Pfeifen des Windes und den lockenden Rufen der Möven, die über der blauen Wasserfläche scheinbar im Wind stehen. Der steife Wind hält die ganze kleine Inselwelt fest in seinem Griff, doch die Kraft der Sonne nimmt täglich weiter zu und nimmt mit ihren warmen Strahlen selbst den Westwind seine Kälte.



Wir wandern über die sanfte Landschaft von Samsø und sind beinahe erstaunt darüber, wie unwahrscheinlich schnell der Frühling die Herrschaft übernommen hat. Unter dem dünnen Gestrüpp der Wildrosen blühen die ersten Frühlingsboten und schmücken das Land mit ihrer bunten Pracht. Frische grüne Triebe zeigen sich zwischen den braunen Grasflächen und die kräftigen Sonnenstrahlen wärmen die Haut. Die Insel selbst zeigt sich ruhig und einsam. Noch sind keine Sommergäste unterwegs, die kleinen Ferienhäuschen stehen leer und die Buchten sind verlassen. Nur Fähren und Frachter sind am Horizont auszumachen, die vielen kleinen weißen Dreiecke, die im Sommer den Horizont verzieren, sind noch nirgends zu entdecken. Die Häfen sind noch leer, die vielen Boote stehen hoch und trocken an Land und warten darauf, dass ihre Eigner endlich wieder die neue Saison begrüßen. Hie und da entdecken wir schon fleißiges Treiben, frische Unterwasserfarbe wird aufgepinselt und neue Persenninge werden angepasst. Jeder freut sich schon, bald wieder ins Wasser zu kommen und den Sommer zu genießen, doch gesegelt wird noch nicht.

Schade eigentlich, erleben wir doch so wunderschöne Segeltage hier im dänischen Frühling, seit wir unsere Reise aus dem Winterquartier in Flensburg starten. Nach zwei Tagen steifen Nordwind in der Flensburger Förde meint es das Wetter endlich gut mit uns, der trübe Himmel reißt auf und ein sanfter Westwind bläst auch den letzten Wolkenschleier außer Sicht. Unter strahlend blauem Himmel segeln wir gemütlich und mit Leichtwindsegel durch den

www.fortgeblasen.at

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



Alsfjord, laufen als erste Yacht in der hübschen Bucht von Dyvig ein und spazieren über das Land, während La Belle Epoque einsam in der großen Ankerbucht schaukelt. Beim Picknick am Ufer müssen wir uns eingestehen, das wir das „Land des Biers“ wieder hinter uns gelassen haben, die Dänen können zwar sicherlich viel, doch die Braukunst ist nun mal eine deutsche Kunst... Doch egal, der warme Schwarztee aus der Thermoskanne ist zur Zeit ohnehin der Renner an Bord.



Obwohl wir die hügelige Landschaft um Dyvig genießen, treibt es uns bald weiter. Das Wetter ist zu herrlich und wir wollen raus aufs Wasser. Wieder schiebt der achterliche Südwestwind La Belle Epoque mit rausche Fahrt vor sich her, die Sonne ist bereits so stark, dass wir unseren Diesellofen abstellen und unsere warmen Overalls getrost verstauen können. Ach wie herrlich, endlich wieder die Luken öffnen zu können, um die frische Brieze durchs Schiff blasen zu lassen. Unser neu installierte Selbststeueranlage übernimmt die Arbeit des Rudergängers und wir tanzen im Frühlingsrausch an Deck herum.

Durch den Aaroe Sund übernehme ich wieder, stelle die Selbststeueranlage ab und mache es mir im Steuerhaus bequem. La Belle rauscht durchs Wasser, doch das GPS zeigt nur 3 Knoten Fahrt über Grund. Starke Strömung setzt am südlichen Eingang des Sundes gegen uns und hinterlässt mir ein Gefühl am Rad, als ob das Steuer jemand anderer übernommen hätte. Spaziergänger am Ufer des Sunds bleiben stehen und betrachten unser grünes Segelboot, wie sie mit voller Besegelung durch den Sund pflügt. Ja, jetzt wissen auch sie, dass der Frühling unaufhaltsam kommt, mit unseren geblähten weißen Segeln fühlen wir uns wie erste Frühlingsboten.

So schnell die Strömung gegen uns gekommen war, löst sie sich auch wieder in Nichts auf und schon sausen wir mit 8 Knoten Fahrt durchs Wasser. Den geplanten Ankerstop auf Baagoe streichen wir, zu schön ist es hier draußen im Kleinen Belt, um schon für den restlichen Tag vor Anker zu liegen.

www.fortgeblasen.at

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



Wenige Stunden später erreichen wir die kleine Insel Fenoe, in deren Windschatten wir ankern. Für den Abend feuern wir doch noch einmal unseren Diesellofen an und genießen die Wärme in der Kajüte.

Obwohl das alte Küstenhandbuch Middelfart als nicht besonders sehenswert beschreibt, begeben wir uns auf die nasse Dingifahrt über den Faenoe-Sund und machen einen Landausflug. Und siehe da, Middelfart entpuppt sich als hübsche Hafenstadt, mit viel Geschmack wurden die Löcher zwischen den alten Häusern mit modernen Bauten gefüllt die Stadt vermittelt einen Flair von Urlaub und Sommer. Cafes und Parkanlagen säumen die Wasserfront und die kleinen Läden zeigen schon ihre Frühlingskollektionen.



Schon ist unser Anker wieder gelichtet, langsam segeln wir unter den beiden Brücken von Middelfahrt durch in den Norden. Der Wind frischt auf und wir wechseln die Leichtwindgenua gegen die schwere Genua. Ohne Besansegel legt sich La Belle Epoque mit bis zu sieben Knoten Fahrt ins Zeug. „Hm, könnten wir es vielleicht sogar heute noch bis Samsø schaffen?“ Überlege ich laut und schon gesteht Jürgen, dass auch er keine Lust mehr hat, schon in Aebeløe halt zu machen.

Gesagt, getan, kurz nach 5 Uhr Abends fällt der Anker vor Ballen, Samsø, doch nach einer unruhigen Nacht am rolligen Ankerplatz verlegen wir uns in die beliebte Bucht von Langoer, weiter nördlich auf Samsø. Ein Platz, der zum Verweilen einlädt. Und einige Tage verweilen wollen wir auch, denn die Wetterdaten über Funk zeigen noch ein paar Tage stärkere Winde aus Nord und Nordwest, bis wieder konstanter Südwest einsetzt, den wir für unsere Überfahrt über das Kattegat nach Westschweden nutzen werden. Und so stecken wir die Füße in den weißen Sandstrand und warten, während La Belle Epoque an ihren beiden Ankern zieht.



Steinbuckeln

Endlich zieht die Genua! Sofort stellen wir den Diesel ab und nutzen den auffrischenden Nordwestwind. La Belle Epoque zieht unter vollen Segeln los, während die Abendsonne den Himmel über uns mit ihrer Farbenpracht schmückt. Schon bald frischt der Wind auf und im letzten Licht des Tages wechselt Jürgen die Genua gegen die kleinere Arbeitsfock. Bis 7 Beaufort sind gemeldet, wir werden unter dem kleineren Arbeitssegel zügig voran kommen.

Der Leuchtturm nördlich Grenaa leuchtet uns einen letzten Abschied vom dänischen Festland und an Bord kehrt heitere Ruhe ein. Es ist nicht so kalt wie befürchtet, trotzdem bin ich froh um meinen dicken Overall, in den ich gut eingepackt hinterm Steuer sitze. Ich habe den Autopiloten wieder abgestellt, es ist schön, der Nacht entgegen zu segeln und dabei selbst das Boot zu führen. Doch bald schon werde ich von Jürgen abgelöst, es wird Zeit, ein wenig die Kräfte zu schonen, wir werden noch in der Nacht Schweden erreichen und uns in der Finsternis einen Weg durch die zerklüftete Schärenwelt suchen müssen. Müdigkeit kann dann gefährlich werden.



Ich bin froh, draußen zu sein. Unser letzter Aufenthalt in Dänemark war ja etwas frustrierend. Um noch ein paar Erledigungen zu machen und einen guten Ausgangspunkt für unseren Segelschlag quer über das Kattegatt zu haben, sind wir im Yachthafen in Grenaa eingelaufen. Ein Hafen, der nicht nur teurer war als angenommen, sondern auch noch einiges weniger zu bieten hatte als gewöhnlich. Tja, Offsaison eben! Keine funktionierenden Duschen, einen defekten Trockner (was uns die gute Dame im Büro allerdings nicht verraten hat, als ich sie nach Waschmaschine und Trockner fragte) und eine leere Dieselpumpe, die zwar unser Geld schluckte, dafür aber keinen Diesel hergab. Dazu noch eine Wettermeldung, welche die versprochenen leichten Südwestwinde für den kommenden Tag in ungemütliche und auffrischende Nordwest änderte. Klar, da mussten wir sofort wieder raus!

www.fortgeblasen.at

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



In der Dunkelheit passieren wir Anhold. Eigenartig, die Insel bleibt finster. Nirgends ist das Leuchtturm zu sehen. Egal, die elektronischen Seekarten geben Sicherheit, dass der Fehler beim Leuchtturm liegt und nicht in meiner Navigation. Später öffnet sich vor uns ein Feld von Navigationslichtern. „Phu, wie werden wir jemals durch dieses Gedränge an Schiffen durchfinden!“ Mache ich mir noch Sorgen, da ziehen schon die ersten Fischtrawler bei uns vorbei. Schneller als gedacht lassen wir die Schifffahrtslinie hinter uns, wir segeln mitten in die Untiefen der schwedischen Schären. Hierher verirren sich keine Schiffe in dieser finsternen Nachtstunde und wir sind wieder alleine. Und der Wind frischt immer mehr auf. Die vielen Richtfeuer und Leuchtbojen weisen uns den sicheren Weg durch die vielen Felsriffe und fast zu schnell erreichen wir die Ankerbucht, unter vollen Segel rauschten wir mit sieben bis acht Knoten Fahrt in die seichte Bucht, bis Jürgen endlich die Segel geborgen hatte. Der Anker fällt in den Schlick und wir in die Kojen.

Doch unsere verspätete Rast sollte nicht lange dauern, denn schon nach wenigen Stunden meldet sich der Ankeralarm. La Belle Epoque hat sich losgerissen und treibt Richtung Küste und ein klassischer Pyjamatörn steht am Programm! Raus, Anker rauf und neuen Platz suchen!

Nach zwei Tagen verlassen wir Skalla Hamn und kreuzen zwischen den Schären nach Göteborg. Was für eine eigenartige Schärenwelt wir hier gefunden haben. Den Kopf gefüllt mit den Eindrücken von der schwedischen Ostküste hatten wir bewaldete Inseln, herrlich grüne Natur und schöne Vegetation erwartet. Fast enttäuschend sind jedoch diese nackten Steinbuckeln, die wir hier finden. Kein einziger Baum weit und breit, ein letzter Rest Schnee zwischen den Felsen, ein paar Vögel und weit und breit keine wuchernde Vegetation zu finden, oh was für eine kahle Gegend.



Göteborg empfängt uns mehr als freundlich. Im Hafen von Hinsholmen dürfen wir gratis liegen, da die Saison noch nicht angebrochen ist. Auch ihren Mastenkrane dürfen wir gratis benutzen und so entschließen wir uns, nach einem Tag in der Stadt, endlich das scheppernde

www.fortgeblasen.at

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



Kabel im Großmast zu wechseln. Gesagt, getan, und schon liegt der Großmast am Steg. Doch keine zwei Stunden später glänzt La Belle Epoque wieder als stolze Segelyacht, während wir uns damit herumschlagen, das Rigg wieder richtig durchzuspannen.



Das Wetter will einfach nicht länger mitspielen und, nach einigen Tagen warten, verlassen wir Göteborg bei diesigem Wetter. Es dauert jedoch nicht lange, da zieht dichter Nebel auf, keine Schiffslänge Sicht haben wir mehr, ausgerechnet mitten in den Schären von Göteborg. Aber macht nichts, ein wenig Wind ist ja noch zu spüren und langsam segle ich durch den grauen Schleier, während Jürgen am Bug Ausschau hält. Im letzten Moment drehe ich ab, als eine Fähre aus dem Nebel direkt neben uns auftaucht. Ok, ich hab's verstanden, ab sofort läuft auch das Radar mit!

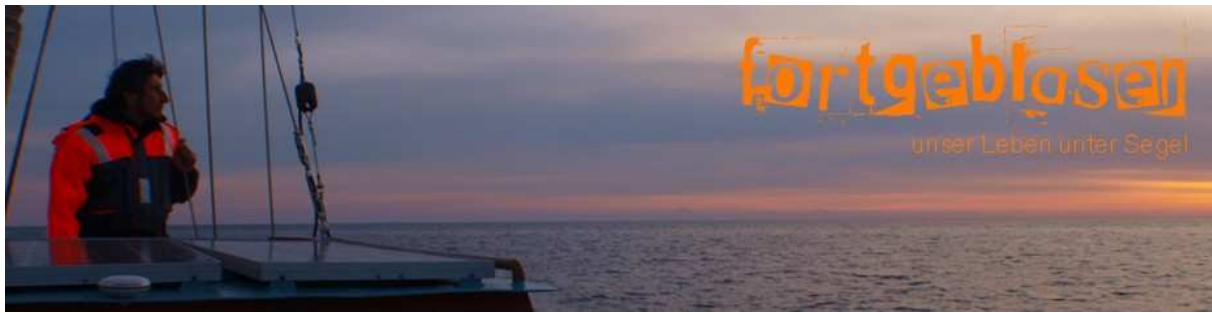
Irgendwann verschwindet auch der Nebel wieder und wir setzen gemütlich unseren Weg in den Norden fort. Wer hätte das gedacht: die Schären um uns können doch mehr erzählen als wir zuerst dachten. Die zerklüftete Inselwelt wird bunter. Kleine Dörfer aus weißen und roten Holzhäusern hängen an den Hügeln, die mit ihrem roten Granit das Meer küssen. Fruchtbare Land finden wir, kleine Farmen, Wälder und wunderschöne Sandstrände. Die Felswände werden höher, die Vegetation beginnt, den Winter zu vertreiben. Ja, ein Land oder eine Küste sollte man eben nicht zu voreilig beurteilen! Nur schade, dass wir diese Küste nicht im Sommer erleben können.

Doch es treibt uns weiter und in wenigen Tage - so das Wetter mitspielt - werden wir auch Schweden in unserem Kielwasser lassen. Der Oslofjord liegt vor uns. Gespannt freuen wir uns auf die norwegische Hauptstadt, in der wir einige Tage verbringen wollen. Immerhin gibt's dort für uns viel zu sehen. Denn wir wollen unbedingt die FRAM und die KON TIKI besuchen!

www.fortgeblasen.at

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



Vor Anker in der "teuersten Stadt der Welt"

„Skål“ mit der letzten Dose schwedischem „Øl“ stoßen wir an. Wir haben das Seegebiet von Schweden hinter uns gelassen. Unspektakulär und unter Selbststeuerung läuft La Belle Epoque gemächlich vor der leichten Briesse den Oslofjord entgegen. Das Schifferl glänzt in ihrem neuen „Nordkleid“, denn wir haben die letzten Tage in Strømstad genützt, unsere hellen Decksaufbauten neu zu pinseln. Schon längst ist uns dieses unendlich einfallslose Weiß an Deck ein Dorn im Auge gewesen und: wozu auch! Wir segeln in den Norden. La Belle Epoque wird das kommende Jahr keine hellen Flächen an Deck brauchen, um ihr Inneres kühl zu halten. Ganz im Gegenteil: wir freuen uns über jedes bisschen Wärme, das wir bekommen können. Außerdem sind die Häfen ohnehin viel zu voll mit langweilig weißen Yachten! Nein, bis in die Tropen darf La Belle Epoque im bunten Kleid strahlen. Und bis dahin ist's noch weit, haben wir uns doch in den Kopf gesetzt, den hohen Norden Europas zu erkunden und den Arktischen Ozean zu erleben.

Bald schon zwingt uns das konstante Hoch, in dem wir langsam Richtung Oslofjord tümpeln, den Diesel zu starten. Schade, aber bei spiegelglatter See helfen selbst die höchsten Masten der Welt nix. Aber was soll's! Es kann ja nicht mehr lange dauern, bis wieder Wind aufkommt. Aus unseren Beobachtungen der letzten Segeltage wissen wir, dass hier erst am späten Nachmittag mit konstanten Wind zu rechnen ist.



Im Oslofjord nimmt uns vorerst einmal die norwegischen Küstenwache unter die Lupe. Und während die Nornen dicht neben uns Kurs hält, kommen zwei Offiziere per Beiboot an Bord. Freundlich und höflich werden uns ein paar Fragen über das „Woher“ und „Wohin“ gestellt,

www.fortgeblasen.at

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



ganz nebenbei die Pässe und Schiffspapiere in Augenschein genommen und beinahe entschuldigend erzählt man uns, dass unsere Landesflagge hinterm Segel versteckt war. Der Grund, weshalb uns überhaupt der Besuch erteilt wurde.

Nach einem freundschaftlichen Plausch, einem herzlichen Willkommen in Norwegen und guten Wünschen für unsere Reise sind wir auch schon wieder alleine und die Nornen verschwindet zwischen den Schären. Endlich bläht der erwartete Abendwind unsere Segel und schon bald fällt der Anker in der hübschen Bucht von Evjesundet. Doch wir bleiben nicht lange, Südwind treibt uns weiter und nach kurzen bangen Momenten vor der Festung Oscasborg, wo der Meeresspiegel so abrupt ansteigt, das die Wasseroberfläche brodelt, erreichen wir die Hauptstadt Norwegens.

Wie gewöhnlich beschreiben die Küstenhandbücher an den Ufern einer Großstadt nur die Gästehäfen, wie blöd, denn gerade bei Großstädten sind Yachthäfen ein teurer Spaß. Doch kein Problem, wir helfen uns selbst und halten Ausschau nach einem möglichen Ankerplatz. Bei so vielen Buchten muss man auch gar nicht lange suchen und bald gräbt sich unser Anker in den dicken Schlick bei Bygdøy. Und nachdem wir uns versichert haben, dass der Anker auch hält und La Belle Epoque sicher liegt, geht auch schon das Dingi über Bord und wir rudern – landfein herausgeputzt – an Land.



Die Stadt ist schön. Gepflegt, europäisch sauber und mit architektonisch stielvollen Stadtteilen geschmückt. Doch eines merken wir schon am ersten, abendlichen Spaziergang durch die Einkaufsstrassen von Oslo: das bunte Bild, zusammengesetzt aus verschiedenen Stielrichtungen, Gruppen und Kulturen fehlt hier irgendwie. Die Stadt – oder besser die Stadtteile, in denen wir herum schlendern – wirken, als ob alle Menschen nur nach einem streben: „Reich und Schön“. Doch wen wundert das schon, immerhin heißt es, dass wir uns in der „teuersten Stadt der Welt“ aufhalten, nachdem Oslo vor kurzem Tokio diesen Titel abgerungen haben soll.

www.fortgeblasen.at

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



Wir allerdings freuen uns auf zwei besondere Leckerbissen, die uns Oslo zu bieten hat: die Fram, Gøja und die Kon Tiki ! Gegensätzliche Gefährte, wie sie nicht verschiedener sein könnten. Und während uns die Fram in ihrer ganzen Pracht beeindruckt, finden wir es doch ein bisschen schade, dass ihr Museum offensichtlich nicht besonders gut geführt wird. Schon an der Kasse werden wir unfreundlich empfangen, nirgends im Museum sind Daten vom Schiff zu finden und an Bord der hoch und trocken stehenden Fram liegen Sessel, Glühbirnen, Tischtücher und anderes Gerümpel, dass nichts am Schiff verloren hat, herum. Eine dicke Staubschicht hat sich über den ausgestellten Büchern und Kleinteilen in den Glasvitrinen gebildet. Die Besonderheiten des Schiffes werden in keinem Wort erklärt. Schade, hätten wir doch gerne mehr erfahren über das winzige und einziehbare Ruder, über die massive Bauweise oder über die Gründe, weshalb sie nach ihrer ersten, erfolgreichen Arktisfahrt mit einem weiteren Deck versehen wurde.



Einzig die beeindruckende Lebensgeschichte ihres Auftraggebers, Fridtjof Nansen, wird im Frammuseum gut berichtet. Ein Mann, der nicht nur Arktis und Abenteuer in sich hatte, sondern der durch seine Taten auch zu den wirklich großen Humanisten dieser Welt zählt.

Und hier auf Bygdøy, der kleinen Halbinsel vor Oslo, trennen nur wenige Schritte von Abenteuer in der Arktis zu Forschung und Abenteuer in der Südsee. Auch wenn wir das Buch Thor Heyerdahls von seinen Erlebnissen an Bord des Balsafloßes Kon Tiki längst gelesen hatten, wirken seine Reisen doch fast unmöglich und außerordentlich mutig, wenn man vor dem kleinen Floß und den primitiven Schilfboot seiner zweiten Reise, der Ra , steht. Niemals hätte ich mich auf einem dieser Boote in See stechen gewagt und die Leistungen der Crew dieser Boote wirken halsbrecherisch. Doch bewies der Norweger mit seinen Reisen, dass die weiten des Pazifiks durchaus schon längst erkundet worden waren, bevor der Europäer, der sich doch so gerne mit dem Titel der Erstentdeckung schmückt, überhaupt wusste, dass es einen Pazifik gibt.

www.fortgeblasen.at

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



Wir bleiben noch einige Tage in der Stadt am Fjord, laufen uns die Füße platt und bestaunen ihre Sehenswürdigkeiten. Doch bald schon merken wir, der wahre Grund, weshalb wir in dieses Land gekommen sind, liegt in dessen unbändiger und rauen Natur. Wir freuen uns auf Norwegens Fjorde und Inseln, auf die wilde Küste des Nordmeers und die Geschichten und Mythen, die das weite Land der Nordmänner geprägt hat, während La Belle Epoque langsam aus dem Fjord segelt.

